

Hilfskonstruktion

Werkstattgespräch 10. Mai 2016

Teil 1 aus dem Kunstraum
von Gert Gschwendtner



die Treppe als Prototyp der Hilfskonstruktion

Mit dem Schuh im steilen Kar, oder im abschüssigen Schneefeld Tritte geschlagen und schon ist eine Steighilfe angelegt. In einen Baumstamm Kerben gehackt ergeben eine ansehnliche Hilfstreppe. Und Stäbe durch eine lange Stange gesteckt sind bereits als Leiter zu gebrauchen.²²

Ganz am Anfang menschlichen Handelns sind Hilfsmittel zu erkennen. Ja es gilt sogar als Kennzeichen für menschliches Dasein, wenn wir den Gebrauch von Hilfsmitteln bestimmen können. Die Archäologie und die Anthropologie, lesen die Anwesenheit von Menschen aus vorhandenen Zeugnissen von Materialbearbeitung und Werkzeugresten heraus. Es sind dies behauene Felsen, Gravuren, in Reihen gelegte Steine und Steinplatten mit Ritzungen, sowie Metallteile und Überreste von Schmuck.

Steine, die helfen der Hand eine grössere Kraft zu verleihen, Holzstäbe, die sich als Hebel verwenden lassen und Riemen und Seile mit deren Unterstützung sich Dinge verbinden und Ziehen liessen, sind solche sehr frühen Hilfsmittel.

Allerdings können wir eine einfache Art von Werkzeuggebrauch nicht nur bei Menschen beobachten. Krähen besorgen sich kleine Stäbchen und bearbeiten diese sogar noch zur besseren Benutzung mit dem Schnabel um Insekten aus Ritzen zu holen. Auch Primaten sind in der Lage sich einfache Hilfsmittel zu verfertigen und sich damit zu helfen. Dazu ist ganz grundsätzlich ein zielgerichtetes und erkennendes Denken notwendig. Die menschliche Verwendung dienstbarer Objekte ist jedoch schon ganz früh bedeutend umfangreicher und vielfältiger als das auf die tierischen Instrumente zutrifft.

Hilfskonstruktionen sind die Anfänge und die Basis allen instrumentellen Denkens. Sie setzen voraus, dass, Notwendigkeiten erkannt und bedacht werden. Sodann ist eine übergreifende Idee erforderlich, um Materialien und Objekte als brauchbar zu entdecken. Darüberhinaus ist oft noch eine Bearbeitung des Hilfsinstruments notwendig. So ist das sich Behelfen ein ausserordentlicher geistiger Vorgang. Und die Herstellung von Hilfskonstruktionen steht am Anfang der Menschwerdung. Die hohe geistige Beweglichkeit und die besonderen verknüpfenden Fähigkeiten sind wohl die Grundlage für das Erfinden von Hilfskonstruktionen.

Werkzeuge sind zunächst Hilfskonstruktionen. Ja die komplexesten Hilfsmittel, die uns heutige Technologien bieten, bis hin zu den elektronischen Geräten, sind letzten Endes nichts anderes als Hilfskonstruktionen, wenn auch besonders hochentwickelte.

Solch eine Hilfskonstruktion ist auch die grosse Treppe, die am GedankenBerg zur ersten grösseren Geländestufe führt. Sie hilft eine steile Steigung einfacher zu überwinden. Der Abhang ist teils erdig und rutschig, teils felsig und sehr schwer zu begehen. Die Treppe ist ein Werkzeug um den Hang zu bewältigen. Dadurch, dass die Treppe, zu jeder Zeit, zulässt sorgenlos stehen zu bleiben, sind auch die besonderen Räumlichkeiten, sehr eindrücklich, zu erfahren.

die Konstruktion der Treppe

Zwei lange Wangen aus Stahl führen nach oben. Dem Gelände folgend beginnen sie zunächst etwas flacher und steigen dann jäh an. So vollziehen sie als metallenes Zeichen den Abhang nach. Sie ziehen zwei unterschiedliche Steigungen nach. Von unten zeigen sie einen allmählichen Beginn, von oben schwingen sie aus ins Flache.

Die Stahlbänder sind in ihren Dimensionen so ausgesucht, dass sie die für die Sicherheit nötigen Grössenverhältnisse haben. Dabei sind sie jedoch so zierlich, dass sie als feine Zeichnung im freien natürlichen Gelände stehen. Der braune Rost mit dem sie sich überziehen bindet sie wieder ein in diese Natürlichkeit. Stahl ist aus Gestein heraus gebrochen und verhüttet beispielhaft geworden für unsere momentane höchst differenzierte Werkzeugkultur.

In diese Stahlbänder sind quer Tablare eingebunden. Diese Kleinen waagrechten Ebenen lassen einen sicheren und ruhenden Schritt zu. Mit diesen Niveauschnitten ist die grosse und heftige Steilheit unterteilt in einzelne Schritte. Die Schritte sind so gewählt, dass sie ein zügiges und doch bequemes Begehen des Abhanges gewährleisten. Von der unteren Wiese kommend bieten die Tritte eine sanfte Hinführung zum Steilen. Dann folgt der Trittwechsel und der lange Anstieg nimmt uns in Anspruch. Der Wechsel bricht den Gleichschritt und fordert eine Reaktion.

Diese einzelnen Treppenstufen bestehen aus Gitterrosten. So sind sie leicht und durchsichtig in ihrem Aufbau. Sie betonen mit ihrer einfachen und offenen Bauweise die Absicht der Konstruktion. Es ist ein Behelfsbau, der keinen Anspruch auf Ewigkeit erhebt. Eine breite, behäbige Steintreppe würde wohl so einen starken Denkmalcharakter aufweisen dass sie damit ihre Vergänglichkeit verleugnete. Vielmehr aber ginge das Erkennen der Hilfskonstruktion als ein gedankliches Konstrukt in ihrer dekorativen Wirklichkeit verloren. Die schmalen und linearen Bauteile, sichtbar verschraubt, bleiben eine räumliche Zeichnung und entsprechen damit der Spontanität und der Leichtigkeit von vielen Gedankengängen.

Um dem rhythmischen Eisenpfad gefahrlos folgen zu können erhielt die Treppe noch zwei Geländer. Diese Geländer werden gehalten von geschmiedeten Stäben. Es sind dies Stäbe, die an den Wangen mit Schweissnähten angewachsen sind und nach oben in schneckenartigen Spiralen enden. Frei und bewegt, wie umstehende Strauchschösslinge, halten sie die beiden Handläufe.

Die Handläufe aus rostfreiem Stahl glänzen und leuchten aus dem Grün und den vielen Brauntönen heraus und zeigen zwei Leitlinien der Hilfskonstruktion; die schräge Ebene und die direkte Linie. Diese langen Handreichungen sind glatt und doch griffest, sie liegen gut in den Fingern und am Handballen. Ein leichtes Schwanken überträgt sich von den Wangen auf die Handläufe und verstärkt, trotz der Stabilität, die Fragilität und erdachte Wirklichkeit des Objektes. Es ist kein instabiles Machwerk und doch ist das Hilfsmittel eine Improvisation.

die Benutzung der grossen Treppe

Die Hilfskonstruktion ist ein begebares Kunstobjekt. Kunstobjekte zeichnen sich im Allgemeinen dadurch aus, dass sie keinen sachlichen Gebrauchswert haben. Das heisst Kunstobjekte haben einzig eine immaterielle, geistige Bedeutung. Das ergibt sich aus der Definition, dass Kunstobjekte Beiträge zur philosophischen Diskussion sind. Also ist es ihre Natur und ihre Aufgabe, tiefgreifende Gedankengänge auszulösen. Der Sinn von Kunstobjekten liegt in ihrer geistigen Benutzung und nicht in ihrem unmittelbaren Gebrauchszweck. Ein reich verzierter Bierkrug ist nicht wegen seiner raffinierten und handwerklich anspruchsvollen Bemalung ein Kunstobjekt.

Kunstobjekte unterliegen ästhetischen Kategorien, das heisst sie werden aufgrund ihrer äusseren Erscheinung und ihrer möglichen geistigen Bedeutung beurteilt.

Sie werden bewertet nach ihrem gedanklichen Umfang, den sie auslösen können.

Die Dichte an Gedankengängen, die in Bewegung gesetzt werden können sind der Massstab für die Ästhetik.

Die Ästhetik ist nichts anderes, als der Bewertungsvorgang eines Phänomens. Und dieser gedankliche Aufruhr, der durch ein Kunstobjekt ausgelöst werden kann ist abhängig von der Bereitschaft und den Fähigkeiten des Kunstbetrachters.

Genau genommen ist Kunst nicht das was als Objekt im Raum herumsteht oder an der Wand hängt. Es ist das Zwiegespräch zwischen einem Betrachter und einem Objekt. Das ist es was Marcel Duchamp meint mit dem Malen auf den Hirnhäuten und wofür er die Ready Made's erfunden hat. Er hat vorgeschlagen ein Gemälde von Rembrandt als Bügelbrett zu verwenden um darauf hinzuweisen, wie absurd der

Handgebrauch von Kunstobjekten ist. Damit scheiden alle sogenannten Dinge des Kunsthandwerks als ernsthafte Kunstobjekte aus. Nicht alle als Werkzeug konzipierten Dinge, die eine dekorative Verformung erfahren sind deshalb schon Kunstwerke.

Architektur, zum Beispiel, ist ein Bereich, der einen klaren körperlichen Gebrauchszweck hat. Gebäude benutzen Ausdrucksformen, sie benutzen ihre eigene Bausprache, die immer wieder künstlerische Überlegungen und Elemente zeigt. Architekturen sind betretbare und schützende Gebäulichkeiten, damit haben sie einen eindeutigen Gebrauchswert. Sie sind also keine Kunstwerke im Sinne der Definition.

Kunsthandwerk wäre ehestens noch ein angemessener Begriff für Architektur, aber das ist wohl für die Architektur zu ehrenrührig.

In vergangenen Zeiten wurde die Architektur gar als Mutter aller Künste bezeichnet.

Die grosse Treppe ist allerdings ein architektonisches Versatzstück . Somit ist sie ein sachlicher Gebrauchsgegenstand. Die Hilfskonstruktion ist jedoch in einen Kunstzusammenhang gesetzt ganz im konzeptuellen Sinne Duchamps. Die Hilfskonstruktion lässt sich somit auch als begehbare Skulptur lesen.

Eine Skulptur führt immer zu besonderen Raumerfahrungen hin. Entweder treten Betrachter zu einem Objekt in Beziehung, indem sie es von verschiedensten Seiten betrachten und dabei um das Kunstobjekt herum gehen. Oder sie können, wie in diesem Fall, die Installation betreten und dabei ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit den drei Dimensionen des Raums machen.

Umraum ist allerdings nie nur geometrischer Raum, sondern immer auch sozialer Raum.

Die Hilfskonstruktion ist ein menschliches Gebilde hineingestellt in eine natürlich gewachsene Umgebung. Dieses Ambiente ist jedoch genau besehen selbst bereits Kulturlandschaft. Auf diese Weise bietet diese Station des GedankenBerges sehr eindrücklich die Möglichkeit über das eigene Verhalten, der sozialen Umgebung gegenüber, nachzudenken.

oben an der Treppe

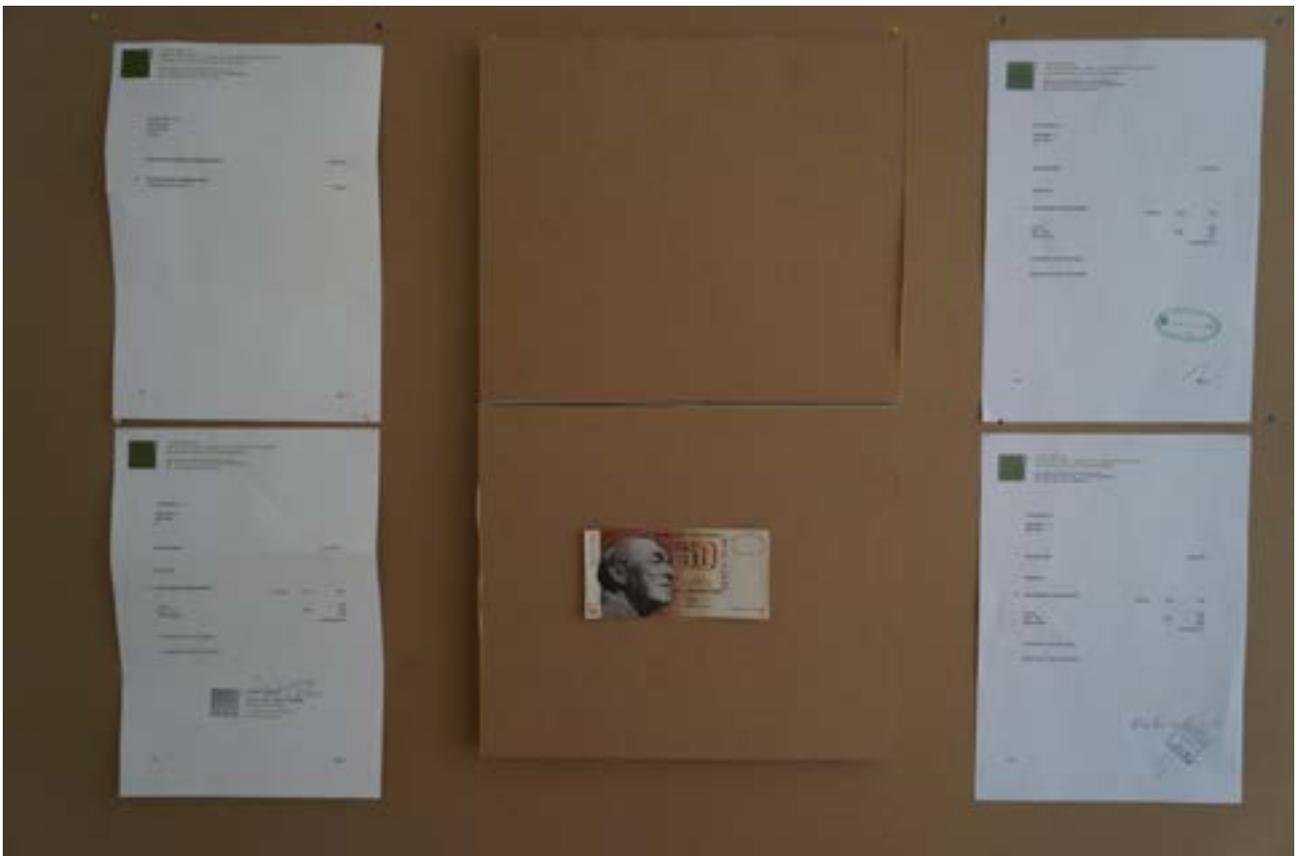
Von hier lässt sich tief hinunter blicken und die Stufen, die her und weg führen verweisen auf Bemühungen. Manchmal macht ein Rückblick Angst. Manche Hemmungen wurden überwunden und nun ist eine Abgehobenheit erreicht, die schwindeln lässt. Der kritische Rückblick ist zur gedanklichen Bestandsaufnahme unumgänglich. Hier oben an der Treppe sind die Bedenken bezüglich der eigenen Gedankengänge anschaulich und gut zu führen. Angst ist dabei nicht angebracht. Angst

ist überhaupt selten angebracht und führt meist zu Kurzschlüssen. Auf dem obersten Treppenrost ist jedoch Vorsicht eine sinnvolle Massnahme. Ein hineinstolpern in Vergangenes ohne Bedacht ist gefährlich. Kräftige Gedankengänge könnten von Gefühlen vernebelt werden und zu Abstürzen auf den eigenen Hilfskonstruktionen führen. Andererseits ist gedankliches Dasein ohne Hilfskonstruktionen nicht möglich.

Hilskonstruktion

Werkstattgespräch 10. Mai 2016

Teil 2 aus der Werkstatt
von Martin Bereuter



die Verpackung als wesentliche Form der Hilfskonstruktion

Mit einem Karton einen Stuhl aus der Werkstatt versenden; mit einer Tüte Äpfel nachhause tragen und mit schönem Papier ein Geschenk verpacken sind erste geschützte Transporte von empfindlichen Inhalten. Jede Verpackung ist ein Behelf, um einen wertvollen Gegenstand zu schützen. Verpackungen sind Hilfskonstruktionen, die nicht für sich selbst stehen, sondern nur in ihrer Funktion als schützende Hülle Sinn ergeben. Ausnahmen sind, unter anderen, Geschenkverpackungen in Japan, die so kunstvoll sind und deren Inhalt so zurückhaltend ist, dass sie selbst zur Hauptsache wachsen.

Hier ist eine Verpackung, die mehrfach verpackt ist und in einer Verpackung steckt.

Die erste äussere Verpackung ist das Couvert der Zollpapiere. Die Zollpapiere werden darin aufgehoben um nicht zu verknittern, zu verschmutzen oder gar verloren zu gehen.

Die nächste hilfstellende Verpackung sind die Zollpapiere selbst. Damit helfen sich staatliche Organe und erfassen einen Verwaltungsvorgang, nämlich den gebührenpflichtigen Transfer eines Objekts über ihre Staatsgrenze.

Die Zollpapiere sind eine Hilfskonstruktion zum Grenzübertritt.

Darauf folgt die Kartonverpackung. Diese ist ein dicker Wellkarton mit flächiger Kartondecke. Zwei Stücke dieses Materials wurden mit Klebeband verbunden, sodass ein buchartiges Gebilde entstand dessen Seiten jedoch nochmals verschlossen wurden. Auf diese Weise entstand ein Behälter, der einem flachen Gegenstand schützend beherbergen kann. Auch dies ist ein Behelf, oder eine Hilfskonstruktion.

Schlussendlich findet sich im aufgeklappten Karton ein Geldschein.

Die Aufdrucke lassen erkennen, dass es sich dabei um ein altes Zahlungsmittel der finnischen Staatsbank handelt. Es zeigt ein Porträt von Alvar Aalto und eines seiner Bauwerke. Alvar Aalto entwarf Architektur als Aufenthaltsort für Menschen. Der Geldschein bedeutet fünfzig Mark der alten finnischen Währung. Diese Banknote hilft beim Austausch von Waren oder Dienstleistungen. Sie ist ein genormter Tauschzettel, für deren Wert der finnische Staat garantiert. Dieses bedruckte Papier ist ein Behelf für den Warenverkehr und die Abwicklung von Dienstleistungen.

Wie eine russische Holzpuppe ist diese Hilfskonstruktion ineinander geschachtelt und lässt den letztendlichen Inhalt offen. Sie ist einzig Hilfskonstruktion ohne konkreten Inhalt und wird somit zum Kunstobjekt mit hoher Assotiationsdichte.